



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Literatur.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

dem preussischen Staatshaushalte ist bereits für das laufende Jahr verschwunden, obwohl es vor sechs Monaten nach der damaligen Sachlage vorausgesehen werden mußte. Es werden also im nächsten Jahr voraussichtlich aus den Reichsüberschüssen Summen verfügbar werden, welche in Verbindung, aber auch nur in dieser Verbindung, mit den jetzt vorgeschlagenen Steuerquellen die Ausführung der Reform gestatten.

Dies Alles möge sich der Reichstag klar machen. Versäumt man, diese Klarheit zu gewinnen, gefällt man sich dafür in allerlei Phrasen, denen keine Gedanken zu Grunde liegen, wie z. B. es müsse erst das Bedürfnis neuer Steuererhöhungen nachgewiesen werden u. s. w., so steuert man, wie wir glauben, auf einen Konflikt und eine neue Auflösung los. Man überlege sich doch nur, daß die Steuerreform auf den Weg kleiner Bissen verweisen so viel heißt, als ihre Durchführung im höchsten Grade problematisch machen, wenn nicht gar sie vereiteln. Der Kanzler wird sich aber diesen großen Gedanken nicht entziehen lassen. Nicht darum, wie wir hoffen, weil es ein letzter Gedanke wäre, sondern darum, weil die Steuerreform die Voraussetzung eines weit größeren Werkes ist, daß man unter dem Namen Socialreform zusammenfaßt und dessen Bewältigung nicht die Sache nur einer Generation sein kann. Wohl aber wäre die Aufrichtung von Wegweisern auf diesem Gebiete der würdige Abschluß der Thätigkeit des Fürsten Bismarck.



---

## Literatur.

Aus der neuen Hexenküche. Skizze des Spiritistentreibens von Hermann Vogel. Berlin, Oppenheim, 1880.

Wie viel von den „Manifestationen des Geistes“, wie sie uns von den Anhängern des Spiritismus berichtet werden, wirkliche, aber noch unbekannte und unerklärte Naturerscheinungen sind und wie viel Betrug, ist schwer zu sagen. Jedenfalls ist von den ersteren ungeheuer wenig darunter und nur soviel als ausreichend ist, uns den Betrug zu verdecken; wenn man nicht etwa sagen will, daß ja auch der raffinierte Betrug und der verfeinerte Schwindel gewisser gentlemen eine Naturerscheinung sei, nämlich eine socialphysiologische oder in vielen Fällen wohl gar socialpathologische, und daß den wissenschaftlichen Forscher an der ganzen Geschichte eigentlich nur die gesellschaftliche Krankheitserscheinung interessieren könne. Zu dieser Ansicht berechtigt uns wenigstens die äußerst lehrreiche Geschichte des Spiritismus der fünfziger Jahre, welche von der vorliegenden Brochüre zu wenig in den Vordergrund gestellt wird und welche man am besten bei Dixon nachliest; und nicht minder berechtigten dazu die vielfachen spiritistischen Schwindeleien der neueren Zeit. Erst in diesen Tagen lief die Nachricht durch die Zeitungen, daß das berühmte Me-

dium Florence Cook, das den ersten Propheten des Spiritismus in England, den namhaften Chemiker und Physiker Crookes mit der „Materialisation“ einer vor 200 Jahren bereits gestorbenen Schönheit, der Kate King, jahrelang an der Nase herumgeführt hatte, endlich auf handgreifliche Weise entlarvt worden ist. Die in einer kürzlich abgehaltenen Sitzung durch die Cook wieder „materialisirte“ King wurde von zwei Herren, welche gegen das Gebot des Mediums die Kette lösten, ergriffen und untersucht, und siehe da, als das leibhaftige Medium stellte sich die Cook heraus. Die Geschichte ist köstlich, wenn man bedenkt, daß drei englische Naturforscher, Crookes, Wallace und Barley sich zusammengethan hatten, um die materialisirte Cook zu — photographiren, daß dieselbe lange Zeit bei Crookes im Hause wohnte, daß Crookes bei allen „Sitzungen“, welche das Medium gab, angeblich jede nur mögliche Vorsichtsmaßregel traf, um vor Betrug geschützt zu sein. Die King athmete, ihr Puls schlug, ja sie hatte selbst für das Auge des gläubigen Crookes einige Aehnlichkeit mit dem Medium, durch welches sie in unsere schöne Welt gezaubert wurde. Die Spiritisten freilich haben nun eine — man kann nicht anders sagen — faule Ausrede bei der Hand. Sie trösten sich damit, daß es unter den Geistern ja auch „Spottgeister“ gebe, welche die Menschen zum Besten haben und sie betrogen.

Doch was schadet? Die lustige Geschichte macht ja nur Crookes und seine Genossen lächerlich. Tolleres hat man in unserem Vaterlande zu Stande gebracht. Der Hallenser Professor Ulrici will allen Ernstes der Religion mit dem Spiritismus unter die Arme greifen. Was soll aber werden, wenn sich der Spiritismus eines Tages als großer amerikanischer Schwindel „manifestirt“? Hat denn der Kern der Religion, der doch in der Ausbildung einer edlen Gesinnung beruht, nicht bessere Mittel, als das blasirte Spiel mit spiritistischen Erscheinungen? Was soll ihr ein solcher Popanz? Angesichts derartiger Trivialitäten tritt unsere Broschüre, ebenso wie eine frühere von Wundt (Der Spiritismus. Eine sogenannte wissenschaftliche Frage), viel zu leise auf. Entweder schweige man über die Dinge — und wer verstände es besser, alles, was ihm nicht in den Kram paßt, todt zu schweigen, als unsere Gelehrten — oder man lerne von dem spiritistischen Gegner Böllner und trete mit ganzer Mannesüberzeugung und Leidenschaft für seine Sache ein, wenn man einmal auftritt; vielleicht wird man dann auch weniger Hohn ernten, als Wundt von Böllner einsteckte.

Zum Schlusse sei bemerkt, daß die Vogelsche Broschüre denjenigen, welche bloß ihre Neugierde über spiritistischen Spuk befriedigen wollen, eine ganz angenehme Lectüre bietet. Sie enthält einiges geschichtliche Material, Berichte über spiritistische Sitzungen und Phänomene, und Betrachtungen über die spiritistischen Theorien.

Urban VIII. im Widerspruche zu Spanien und dem Kaiser. Von Ferdinand Gregorovius. Stuttgart, Cotta, 1879.

Während Gustav Adolf in raschem Siegeslaufe die Länder der katholischen Liga durchzog und Bernhard von Weimar in seinem Auftrage die österreichischen Erblande bedrohte, nahm Papst Urban VIII. den beiden großen Mächten des Hauses Habsburg gegenüber eine feindselige Stellung ein, die wesentlich dazu beitrug, daß sich die französisch-schwedisch-protestantische Verbindung erhob, der sinkende Protestantismus wieder zu Kräften kam und die katholische Welt eine innerliche Trennung ihrer Macht erlitt. Diese Haltung Urbans, von eminenten Wichtigkeit in jener Krisis des 30-jährigen Krieges, ist selbstverständlich nicht unbeachtet geblieben, hat aber bisher keine ausreichende Darstellung gefunden. Gregorovius, der denselben Gegenstand bereits in der Form von Vorträgen behandelt hat, unternimmt es in der

vorliegenden Schrift, gestützt auf reiches, bisher noch nicht benutztes handschriftliches Material, namentlich die Correspondenz der beiden Crivelli, welche nach einander Residenten des Kurfürsten Maximilian von Baiern in Rom waren, die Haltung des Papstes zu verfolgen.

Wenn Urban 21 lange Jahre hindurch den großen deutschen Krieg als passiver Zuschauer oder diplomatischer Theilnehmer begleitete, so hatte dies seinen Grund natürlich nicht in einer den Protestanten günstigen Stimmung. „Er hat den reformatorischen Gedanken als eine Offenbarung des europäischen Geistes selbst und als geschichtliches in Staat und Kirche fortwirkendes Organ der christlichen Kirche ebensowenig zu begreifen vermocht als irgend ein anderer Papst.“ Wie mancher Andere, zweifelte er nicht an der endlichen Vernichtung der protestantischen Kirche. Ihm schien der ganze Kampf vielmehr eine günstige Gelegenheit, sein politisches Ziel, die Vergrößerung und Befestigung des Kirchenstaates, zu erreichen. Aus diesem Grunde allein wies er Oesterreichs und Spaniens Hilfsgesuche zurück und lehnte sich an Frankreich an.

Während Paul V. und Gregor XV. den Krieg als eine Angelegenheit der europäischen katholischen Restauration auffaßten und den Kaiser aufs bereitwilligste unterstützten, hat Urban das religiöse Princip des großen deutschen Krieges verleugnet und allein die politische Frage als dessen Beweggrund anerkannt. So finden wir auch hier bewahrheitet, daß, wie Gregorovius selbst in seinem fesselnd geschriebenen Buche sagt, „das Diadem des Fürsten des Kirchenstaates immer zu gleicher Zeit eine Binde vor den Augen des Papstes war.“

Der neue Plutarch. Biographien hervorragender Charaktere der Geschichte, Literatur und Kunst. Herausgegeben von Rudolf von Gottschall. 7. Theil. Leipzig, Brockhaus, 1880.

Der „Neue Plutarch“ enthält in seinem neuesten Bande nur zwei Biographien. Diese Abweichung von dem bisherigen Gebrauche erklärt sich durch die umfänglicher gerathene Darstellung von Napoleons I. Leben. Der Verfasser derselben, Arthur Kleinschmidt, sieht in dem ersten Kaiser Frankreichs nur den genialen Soldaten, dessen einziger mit Idealem vermischter Zug, ohne den sein Wesen ein Bild oder Prosa darbieten würde, die Ehrsucht, der Durst nach Ruhm war. Kein genialer Staatsmann, ohne die höchste politische Tugend, den Patriotismus, ein Despot durch und durch, ein Abenteuerer und Spieler, sei er beherrscht gewesen von einer dämonischen Lust am Zerstören und Niederreißen. „Er wollte ‚die Welt anstecken und entzünden, sich alles vermessen und unterwinden‘, und aus der Vielgestaltung Europas die einförmige Dede eines militärischen Weltreichs schaffen.“ Demgemäß nimmt in der vorliegenden Biographie auch die Kriegsgeschichte den größten Raum in Anspruch. Die Staatsverwaltung Napoleons, die, abgesehen von manchen Mißgriffen, doch erhebliche Fortschritte zeigt, ist nur kurz bedacht.

An diese, übrigens übersichtliche und lebendig geschriebene Arbeit schließt sich „als eine wünschenswerthe Abwechslung und harmonische Ergänzung“ eine treffliche Biographie des deutschen Malers Peter Cornelius aus der Feder von Moriz Carriere.

---

Für die Redaction verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.  
Verlag von F. O. Herbig in Leipzig. — Druck von Hüthel & Herrmann in Leipzig.